Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 19

Artikel: Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verstärkungen die Offensive ergreifen könnte. Die Russen ließen ihn einen vollen Monat gewähren, indem sie trotz ihrer zahlreichen Cavallerie sich nicht Rechenschaft über die geringe Stärke der ihnen gegenüber stehenden Türken verschafften.

Muhktar Pascha ließ nun während dieser Pause eigene permanente Arbeiter-Abtheilungen bilden, welche aus den kräftigsten Leuten bestanden, bei deren Auswahl nur solche Individuen Gnade fanden, die im Erdbau bewandert waren. Die meisten Truppen, die Muhktar Pascha zu Gebote standen, stammten aus Anatolien her, allwo sie als Landbebauer und Hirten ihre primitiven Wohnhäuser selbst herstellen oder wo sie als Ackerbauer gezwungen sind, ausgedehnte Erdarbeiten zum Zwecke der Bewässerung aufzuführen, kurz, es waren Leute, denen solche Schanzarbeiten flink aus der Hand gingen und die für alle diese Aufgaben gutes Verständniß an den Tag legten. Als nun die Russen am 25. Juni 1877 die durch eine Diversion gegen das Corps von Torgusakoff noch geschwächte türkische Truppe in Zewin angriffen, starrte ihnen ein dreifacher Gürtel von Befestigungen entgegen; Schützenlöcher, Schützengräben, geschlossene Schanzen, Laufgräben dazwischen, Batterieemplacements, alle Zugänge beherrschend, hemmten ihren bisherigen in Kleinasien ununterbrochenen Siegeslauf. Loris Melikoff mußte diesen Arbeiten gegenüber, an denen sich der Sinn der Türken für Befestigung, die Initiative der einzelnen Truppentheile so glänzend bewährte, mit schweren Verlusten retiriren. Als greifbare Folge der von den Türken gut angelegten, nachher von den gleichen Soldaten so tapfer vertheidigten Stellung konnte der Rückzug der Russen aus Türkisch-Armenien, die Aufhebung der Belagerung von Kars, der Einfall der Türken in's russische Gebiet angesehen werden.

Wenn wir nun an den verschiedenen Beispielen den Werth und die Nützlichkeit der Geniesoldaten darzuthun gesucht haben, so glauben wir doch von einem Vorschlag zur Vermehrung und Andersgestaltung der Infanteriepionniere abstrahiren zu sollen, da uns der Zeitpunkt einer Aenderung der Militärorganisation von 1874 nicht passend erscheint. Aber wenn wir auch unsere berechtigten Wünsche um Vermehrung der Geniesoldaten unterdrücken wollen, eine Bitte sei uns erlaubt:

Die Herren Kameraden der Infanterie möchten die Infanteriepionniere nicht als uniformirte Lastträger oder Schanzbauern betrachten.

Ein Genieoffizier.

Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler.

(Schluß.)

Wiederholen wir nun zum Schluß in wenigen Worten die oben aus dem vorigen Kriege gezogenen Resultate und die durch sie hervorgerufenen Aenderungen.

1) Das Gefecht wird ausschließlich in zerstreuter Formation geführt. In Folge dessen ist es in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Ausbildung der Truppen unbedingt nothwendig: a) Innerhalb der sonstigen Uebungen der Ausbildung in der zerstreuten Fechtart die Hauptstelle einzuräumen, indem man die nächsten Vorgesetzten und die Leute mit der Bedeutung derselben für das zerstreute Gefecht sorgfältig bekannt macht; b) eine besondere Spezialschule zu eröffnen, um bei den Truppen richtige Begriffe über die Anforderungen des jetzigen Feuers möglichst zu verbreiten; c) die zerstreute Formation dadurch zu vervollkommnen, daß die Gruppen mit der zweifelhaften Bedeutung der „Aeltesten" in Wegfall kommen und die sonstigen Unterabtheilungen der Kompagnie in der geschlossenen Formation aufrecht erhalten werden, indem man die Sektion als kleinste nicht zu theilende Gefechtseinheit annimmt, der Einfluß des Kommandos und die Gefechtsdisziplin in der Schützenlinie verstärkt und endlich eine Vermischung derselben möglichst abgestellt wird.

2) Die Tiefe der Gefechtsformation ist durch die Festsetzung größerer Distanzen zwischen den Treffen und die Einführung unmittelbarer Unterstützungen zu vergrößern.

3) Für die geschlossenen Abtheilungen, welche sich im Feuerbereich befinden, ist die vollständig unanwendbare Verdoppelung der Rotten durch Oeffnen derselben zu ersetzen.

4) In Rücksicht auf die Schwierigkeit das zerstreute Gefecht zu leiten und die Beschränkung des unmittelbaren Einflusses besonders der höheren Führer auf die Truppen, welche in den Bereich des wirksamen Feuers eingetreten sind, muß man sich auf allgemeine Direktiven beschränken, welche klar, genau und bestimmt sein und alles Wissenswerthe enthalten müssen. Dann ist die Wahl der nächsten Mittel zur Erreichung des angegebenen Zweckes dem unmittelbaren Führer zu überlassen.

5) Die Hastigkeit, welche gewöhnlich bei Truppen zu Tage tritt, welche zum ersten Mal ins Gefecht kommen, macht sich um so unvortheilhafter bei ihnen geltend, als sie häufig von großen Verlusten begleitet ist, welche bei größerer Ueberlegung vermieden werden können. Deshalb muß man fordern, daß jede Bewegung und Aktion in der Sphäre des starken Feuers sorgfältig vorbereitet und ohne Hastigkeit ausgeführt wird.

6) Die Anschmiegung an das Terrain in Rücksicht auf das starke und weite Feuer ist nothwendiger als je geworden und bezieht sich sowohl auf die Schützenlinie als auch auf die geschlossene Formation. Auf letztere muß um so größere Aufmerksamkeit verwandt werden, als man sich bis jetzt darum nicht viel gekümmert hat.

7) Das in letzter Zeit angenommene sprungweise Vorgehen entspricht vollständig den zeitigen Anforderungen; genaue Regeln dafür aufzustellen ist nicht nur schwer, sondern ein solcher Versuch könnte auch auf das Wesen der Sache schädlich einwirken, weil hier eine Menge Verhältnisse mitsprechen,

welche man nicht voraussehen kann. Je aufmerksamer die Führer auf die Bedeutung des sprungweisen Vorgehens eingehen und in den Sinn der oben angeführten Angaben in Betreff des Gefechts eindringen, um so zweckentsprechender wird das sprungweise Vorgehen zur Anwendung kommen.

8) Es wird sowohl beim Vor- wie beim Zurückgehen nur auf der Stelle nicht aber im Gehen gefeuert. Auf weite Entfernungen wird ein allgemeines Salven- oder Schützenfeuer abgegeben, auf nahe ein sorgfältig gezieltes Einzelfeuer; die Distanzen werden nicht durch Schüsse einzelner Schützen, sondern durch Salven größerer Abtheilungen bestimmt. Das indirekte Feuer, welches gegen einen unsichtbaren Feind gerichtet wird und das Feuer, welches den Zweck hat, gewisse Terrainstrecken, über welche der Angreifer heranrückt, unter einem Kugelregen zu halten, ist einzuführen. Ueberhaupt ist die Ansicht über die Feuertaktik zu ändern, indem man so zu sagen jeden Schuß ganz und gar in die Hände der Führer legt.

9) Man muß eine übermäßige Verdichtung der Schützenlinie und eine nach und nach erfolgende Verstärkung derselben vermeiden, zu welchem Zweck die Schützenlinie schon beim Eintreten in den Feuerbereich so stark zu formiren ist, daß sie den Anforderungen des Feuers und Gefechts entsprechen kann und einer Verstärkung nur zur Ergänzung der Verluste bedarf, und sofern sie auf Schwierigkeiten stößt, welche sie nicht überwinden kann. Um in der Schützenlinie möglichste Ordnung und strenge Disziplin aufrecht zu erhalten, muß die Macht des Kommandos und die Genauigkeit in der Ausführung dieselbe sein, wie in der geschlossenen Formation.

10) Die Attacke erfolgt bei weitem nicht so, wie sie gewöhnlich im Frieden zu Stande kommt, deshalb müssen die Angaben des Reglements den Gefechtsanforderungen gemäß abgeändert werden. Dabei muß besonders eingeschärft werden, daß man sich nicht durch einen Theilerfolg hinreißen läßt und nicht dem zurückweichenden Gegner zur Verfolgung nachstürzt, sondern, nachdem man in die eine feindliche Stellung eingedrungen ist, zum Angriff der andern nur dann übergeht, wenn eine sorgfältige Bearbeitung durch Feuer stattgefunden und die durch den Sturm aufgelösten Truppen wieder in eine zum Gefecht geeignete Ordnung gebracht sind.

11) Die Ansichten von den Anforderungen des zeitigen Gefechts müssen überhaupt geändert werden, indem man, wenn man die Taktik nicht des Bajonetts, sondern des Feuers obenangestellt hat, alle Mittel zur möglichsten Entfaltung des Feuers ausfindig macht und zur Bajonettattacke in dem oben angegebenen Sinne übergeht, wenn das Feuer und die anderen Mittel, unter welchen die Umfassung eine besondere Bedeutung hat, sich als unwirksam erweisen, um den Feind zu überwinden.

12) Die künstliche Verstärkung der Positionen und die Anwendung von Erddeckungen bei der Vertheidigung und dem Angriff hat, in Rücksicht auf die ungeheure Kraft des zeitigen Feuers, eine besondere Bedeutung erlangt, deshalb ist es nothwendig, den sogenannten Pionierdienst bei den Truppen zur Entwicklung zu bringen, unverweilt leichte Spaten einzuführen und im Kriege Sappeur-Abtheilungen auf die Divisionen zu vertheilen, und endlich

13) Maßnahmen zu treffen, daß die Waffen der Verwundeten und Todten und die, welche der Feind zurückgelassen hat, nicht liegen bleiben, sondern z. B. in der Nähe des Verbandplatzes durch besonders dazu bestimmte Kommandos von den Nichtkombattanten zusammengeschafft werden; gleichzeitig muß verlangt werden, daß die Leute nicht ohne eine besondere Erlaubniß Ausrüstungsgegenstände fortwerfen.

Möge es mir noch erlaubt sein zum Schluß des Aufsatzes über Folgendes einige Worte zu sagen:

Fast in jedem Kriege zeigen sich die Aktionen irgend einer Waffe in einem besondern Glanze; so fiel in dem deutsch-französischen Kriege bei einer vollständig entsprechenden Verwendung der Infanterie eine besonders hervorragende Rolle der Artillerie und theilweise der Kavallerie, besonders in dem Aufklärungsdienste, zu. Unsere letzte Kampagne stellte die Infanterie in den Vordergrund; wir werden übrigens gerecht sein, indem wir erklären, daß sie es nicht durch die Höhe ihrer taktischen Ausbildung, sondern durch beispiellose Tapferkeit, Standhaftigkeit und unantastbare Selbstverleugnung erreichte; bisweilen halb hungrig, ohne Schuhzeug, ohne warme Kleidung, selbst ohne Zeltdach ertrug sie brav tropische Hitze oder grimmige Kälte mit schrecklichen Stürmen auf den kaum zugänglichen Balkan- und Saganlugschen Höhen, und singend durchschritt sie bis zum Koppel im Wasser die mit Eis bedeckten Flüsse; oft überholte sie die Kavallerie und ersetzte sie in der Entdeckung des Feindes, Geschütze und den Train da ziehend, wo selbst der Ochse oder der Büffel zu dienen sich weigerte. Vor dem, was die Infanterie in dieser Beziehung fertig brachte, erbleichen selbst die ruhmvollsten Ereignisse der früheren Kriege, und unser Held hat von Neuem gezeigt, zu was seine mächtige Kraft fähig ist. Wendet sie gemäß den Anforderungen der neuesten Taktik an und führt sie dann gegen eine oder mehrere beliebige europäische Armeen, sie wird ihrem Mann stehen.

Ich kenne die Thätigkeit der Kavallerie und Artillerie nicht genau genug; auch sie war allerdings ehrenvoll; viele einzelne Episoden werden ohne Zweifel ein neuer Schmuck der Geschichte sein; aber nach dem allgemeinen Eindruck zu urtheilen, muß man gestehen, daß der Kavallerie — in Folge des Charakters des größten Theils des Krieges, welcher einem Positionskriege ähnlich war, in Folge der Nichtgewöhnung an die Aufklärung des Terrains in großen Massen, in Folge des Umstandes, daß sie durch den Mangel an gutem Futter durch die erste Rekognoszirung über den Balkan hinüber und durch den Gewaltmarsch durch Rumänien ermüdet war — keine besonders hervor-

ragende Thätigkeit trotz ihrer bedeutenden Menge zufiel. Die Ereignisse, welche der Ankunft der Armee Osmans bei Plewna vorhergingen, die Art der Operation der Kavalleriemassen jenseits des Wid bis zur Einnahme von Gorny-Dubniak und die Möglichkeit, daß eine 30,000 Mann starke Armee plötzlich vor dem Detachement der 9. Division bei Elena erscheinen konnte, fordern eine eingehende Untersuchung.

Der Charakter eines Positionskrieges sollte anscheinend besonders die Artillerie sich hervorthun lassen; aber auch das war nicht der Fall. Im Gegentheil, fast in allen Aktionen bei Plewna zeigte sie sich als machtlos; nicht mehr als 90 türkische Geschütze waren im Stande, fünf Monate lang gegen 500, welche sie umgaben, zu kämpfen. Eine Ausnahme macht die Einnahme von Telisch; das war in der That eine vollständig artilleristische Aktion; aber konnte es anders sein, wenn 4 Geschütze von 66 Neunpfündern beschossen wurden? Die Wahrheiten, welche die Deutschen aus dem Kriege mit Frankreich gezogen haben, welche auf die Massirung der Artillerie, der Flankirung des Feindes beruhen, die unbedingte Nothwendigkeit, trotz der Möglichkeit eines weiten Feuers, doch mit der Infanterie zu deren moralischer Unterstützung vorzugehen, ihr in der blutigen Arbeit auf den nahen Distanzen bis zur Erschöpfung beizustehen, und endlich die Ueberzeugung, daß die Artillerie der Infanterie ohne schwere Verluste nicht helfen kann, — haben sich uns noch nicht vollständig eingeprägt. Ueberhaupt kann man jetzt, ohne Gefahr zu laufen einen Fehler zu machen, behaupten, daß die Taktik unserer Artillerie eine Reform erfordert; als das zuverlässigste Mittel dazu muß man eine möglichste Annäherung derselben an die anderen Waffen anerkennen; durch die Formirung der Korps und die Unterordnung der reitenden Batterien unter die Divisionskommandeure ist schon der erste Schritt gethan; ja noch mehr: man muß die ganze taktische Ausbildung mit dem ökonomischen Theil in die Hände des Truppenkommandos legen. Diese Behörde muß, indem sie über die Artillerie verfügt und in allen Beziehungen für sie im Kriege verantwortlich ist, sie an diese ernsten Verpflichtungen im Frieden gewöhnen, im entgegengesetzten Fall wird ein gewisses gegenseitiges Mißtrauen und eine fehlerhafte Verwendung im Gefecht nicht zu vermeiden sein.

Zum Schluß muß ich noch bei einem Punkte stehen bleiben, der nicht aufgehört hat, die Aufmerksamkeit selbst von Laien auf sich zu ziehen — das sind die sich so oft wiederholenden Fälle eines vollständigen Zerreißens des taktischen Verbandes der Truppenabtheilungen in allen drei Waffen.

Allerdings hatte der türkische Krieg viele Eigenthümlichkeiten, welche sich in anderen Kriegen nicht finden; der Balkan verlangt in der That eine Theilung der Truppen in eine Menge von Kolonnen; aber nichtsdestoweniger darf es nicht für normal gelten, daß ein kleines Detachement aus verschiedenen Abtheilungen zusammengesetzt wurde; daß in die Brigade ein nicht dazu gehöriges Regiment eintrat; daß bei dem Uebergange des westlichen Detachements über den Balkan z. B. zu einer Kolonne von zwei Bataillonen ein Garde- und ein Armeebataillon gehörte, oder daß einer Gardeabtheilung eine Armeebatterie zugetheilt wurde und umgekehrt. Eine Zusammenziehung zum Gefecht von verschiedenen Abtheilungen, welche einander unbekannt sind und deren Unterstellung nicht unter ihren, sondern unter einen zufälligen Führer, muß nicht nur als schädlich, sondern auch als gefährlich angesehen werden. Man sollte glauben, eine solche bekannte Wahrheit bedürfe keiner Vertheidigung; leider hat übrigens die Zulassung des Gegentheils sogar einzelne ernste Leute angesteckt. Die Korps, Divisionen und Brigaden sind ihrer Ansicht nach für den Frieden gut; für den Krieg sind aber Detachements nothwendig, deren Zusammensetzung und Stärke nach ihrer Bestimmung und nach dem Vertrauen zu der Persönlichkeit, welche das Kommando übernimmt, bemessen werden. Unsere früheren Kriege, der uns am nächsten liegende deutsch-französische, in welchem der taktische Verband überall beobachtet wurde, endlich viele Beispiele aus der verflossenen Campagne, wo die Abtheilungen nicht zerrissen wurden, dienen als Beweis, daß jene Ansicht irrig ist; deshalb unterliegt es keinem Zweifel, daß meistens die Fälle, wo taktische Verbände zerrissen werden, wie es leider in dem vergangenen Kriege vorgekommen, von lokalen Bedingungen abhingen, nicht aber auf einem Prinzip beruhten, und daß die Anhänger der Detachementseintheilung nicht zögern werden, von ihrer Ansicht abzulassen, welche mit den Grundanforderungen des Krieges im schneidenden Widerspruche stehen.

Möge mir der Leser, besonders aus der Mitte der Kriegskameraden, eine unwillkürliche Heftigkeit in der Auseinandersetzung und eine gewisse — es kann sein — Sucht, schwache Seiten der Aktion und der taktischen Ausbildung jener, welche mit Siegeslorbeeren umwunden wurden und schließlich den Feind niederwarfen, verzeihen. Man sollte meinen, daß nach solchen Thaten man keine Untersuchung erwarten sollte, welche so weit geht, daß sie auf die Nothwendigkeit einer Aenderung in dem System der Gefechtsausbildung hinweist, sondern vielmehr eine Lobpreisung der Truppen, welche es verstanden haben, glänzend aus den sie überall umgebenden Hindernissen hervorzugehen; aber eine solche Auffassung würde, ich wage es zu glauben, unserer Armee unwürdig sein: ihre hohen moralischen Seiten dienen dafür als Bürgschaft. Kann man daran zweifeln, daß unsre theuren Sieger zu uns nicht als hochmüthige Helden zurückkehren, sondern mit der beneidenswerthen Einsicht, daß es unbedingt nothwendig ist, sich mit der schweren Arbeit der Gefechtsausbildung mit noch größerem Eifer und Sachkenntniß zu befassen, als vor dem Kriege, wo sie noch nicht durch seine blutigen Erfahrungen belehrt waren.